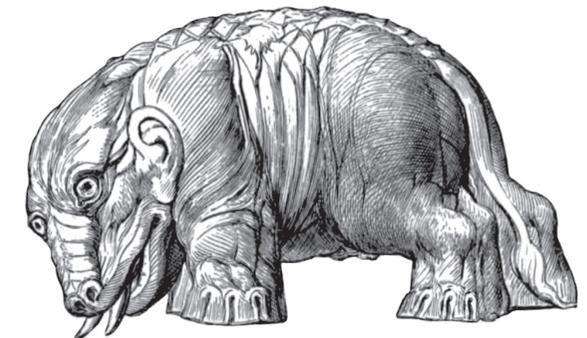


Editorial

Matthias Leanza / Sylvia Terpe / Serhat Karakayali

Antizipation und Gestaltung des Künftigen, Langsicht und „Weitung des Gedankenraums über den Augenblick hinaus“ (Elias 1991, 333) gehören in der Moderne zum selbstverständlichen Repertoire menschlichen Denkens und Handelns. Prävention und Planung können dabei als zwei für die moderne Gesellschaft dominante Formen eines auf Weitsicht zielenden Umgangs mit Zukunft unterschieden werden. Präventive Interventionen suchen durch aktives Handeln in der Gegenwart, einen möglichen Schaden in der Zukunft zu verhindern bzw. seine negativen Effekte abzumildern (vgl. Hafén 2005, 233–260; Bröckling 2008a, 38f.). Der (noch) nicht eingetretene zukünftige Schadensfall fungiert als Ursache einer gegenwärtigen Intervention. Die Zukunft wird „in gewisser Weise zur *causa finalis* ihrer eigenen Verhinderung“ (Fuchs 2008, 364). Spiegelbildlich dazu verhalten sich Konzepte der Planung. Sie definieren positive Ziele, auf die es hinzuarbeiten gilt, und sie können sich zu politischen Utopien vom ‚neuen Menschen‘ verdichten (vgl. Müller 2001; Bröckling 2008b; Mannheim 1952, 9–25). Während präventive Logiken ihr Augenmerk auf das künftige Übel richten, so zielt Planung auf das kommende Gute. Beiden gemeinsam ist jedoch der systematische Einbezug des Noch-zu-Kommenden in gegenwärtige Handlungsentscheidungen. Als Zukunftspolitiken vergegenwärtigen sie künftige Ereignisse und nutzen diese als motivationale und legitimatorische Grundlage für aktuelle Eingriffe: „[T]omorrow’s future is here today, as virtual cause“ (Massumi 2005, 46).

Das vorliegende Themenheft möchte den unterschiedlichen Rationalitäten von Prävention und Planung nachspüren und ihren Facettenreichtum durch exemplarische Analysen sichtbar machen. Dabei interessieren sowohl die Eigenlogiken präventiver und planerischer Interventionen als auch ihre wechselseitige Relation und mitunter Ununterscheidbarkeit. Denn trotz der prinzipiell gegen-



läufigen Ausrichtung entziehen sich die konkreten Praktiken oft einer eindeutigen Zuordnung. Der Bau von Dämmen, die Massenproduktion von Impfstoffen oder die nukleare Aufrüstung der eigenen Streitkräfte – all dies lässt sich ebenso durch eine Planungsgeschichte, die Handlungsmacht und Stärke symbolisiert, wie auch durch ein Katastrophenszenario, das Vorbeugung nahelegt, anleiten und legitimieren. Von entscheidender Bedeutung sind daher die Semantiken und Deutungsschemata, die unterbestimmte Praktiken ‚vereindeutigen‘ und spezifische Maßnahmen mit Plausibilität versehen. Ob ein konkretes Verhalten als präventiv oder planerisch verbucht wird, ist eine Frage der Beobachtung und nicht der Ontologie.

Prävention und Planung konvergieren darüber hinaus in der Annahme einer prinzipiellen *Kontingenz der Zukunft*, die es fortan zu bewirtschaften gilt. Darin erweisen sich beide als moderne Phänomene, wird in der westlichen Hemisphäre doch spätestens seit dem 18. Jahrhundert Gegenwart und Zukunft als unsicher sowie potentiell krisenhaft beschrieben (vgl. Koselleck 1989; Luhmann 2003, 2006; Makropoulos 1997; Holzinger 2007). Zwischen der aktuellen und der zukünftigen Gegenwart klafft nunmehr eine Lücke, die dem Ereignishaften Raum gibt. Die Kontingenz der Zukunft wirkt dabei ebenso bedrohlich, wie sie auch die Voraussetzung präventiver und planerischer Maßnahmen darstellt. Wäre der Lauf der Dinge immer schon geregelt, müsste jede Form antizipierender Intervention bereits im Vorhinein als gescheitert gelten – sie wäre nicht nötig oder nicht möglich. So bestand dann auch ein zentrales Anliegen der Volksaufklärung des 18. und frühen 19. Jahrhunderts darin, insbesondere der ländlichen Bevölkerung ihren weit verbreiteten Schicksals- und Aberglauben auszutreiben und stattdessen die Vorstellung einer prinzipiellen Gestaltbarkeit des Kommen- den anzuerziehen (vgl. Böning et al. 2007). Auch bei Kant (1798, 744) findet sich die Aufforderung, „das alles, was man sonst Schicksal nannte, (dem man sich demüthig und andächtig unterwarf) dem eigenen festen Vorsatze [zu] unterwerfen“, mit dem Ziel die Zukunft der eigenen Gesundheit durch eine vernunftorientierte Lebensweise selbst in die Hand zu nehmen. Kurz, die Offenheit der Zukunft erscheint als Bedrohung *und* Gestaltungsspielraum zugleich (vgl. Makropoulos 1997, 7–32, 147–156; Bröckling 2008a, 39f.).

Prävention und Planung erzeugen zugleich neue Kontingenzen und Risiken, so sehr sie sich auch bemühen, diese zu minimieren. „Der Versuch, Risiken zu vermeiden, ist selbst riskant, während die Suche nach Sicherheit keineswegs sicher ist“ (Esposito 2007, 79). Diese *Paradoxie der Risiko generierenden Risikobekämpfung* tritt als Entscheidungsproblem in Erscheinung und kann nur dezisio-

nistisch entfaltet werden (vgl. Luhmann 2003, 38–40; Esposito 2007, 79–85; Leanza 2010, 255f.). So mögen etwa Mammografiescreenings die Zahl der auf Brustkrebs zurückführbaren Todesfälle minimieren, zugleich produzieren sie neben der Strahlenbelastung falsch-positiv und falsch-negativ Befunde, die ihrerseits mit gravierenden Folgen für die davon Betroffenen einhergehen können. Auf diese Weise entsteht eine Entscheidungssituation, in der es nur richtige/falsche Entscheidungen geben kann. Risikokalküle und Schadensabwägungen stellen eine Möglichkeit dar, dieses Problem pragmatisch zu bearbeiten. Jedoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass durch die ergriffene Maßnahme eine Gesundheitsschädigung überhaupt erst erzeugt wird, wohingegen eine Krankheit ohne diesen Eingriff niemals ausgebrochen wäre. Ebenso entzieht sich dem Wissen, ob die Krankheit nur deshalb nicht aufgetreten ist, weil Vorbeugung betrieben wurde oder ob dies nicht ohnehin der Fall gewesen wäre. Es gibt „keinen empirischen Test, der belegen könnte, dass eine Zukunft (die es nicht gibt) tatsächlich eingetroffen ist“ (Fuchs 2008, 364).

Von Interesse sind jedoch nicht nur die diskursiven – mitunter paradoxalen – Rationalitäten von Prävention und Planung, sondern auch ihre Kopplung an spezifische Selbst- und Sozialtechnologien. Neben Disziplinierungsmechanismen, welche „Normierungen“ vornehmen und „geordnete Vielheiten“ herstellen, sind insbesondere die verschiedenen Sicherheitsdispositive zu betrachten, die sich auf statistische Risikoberechnungen stützen und regulieren statt reglementieren (vgl. Foucault 1994, 173–292; ders. 2004, 13–133; Link 1998). Der in den letzten Jahren im Aufstieg begriffene Topos der zivilen Sicherheit hat im Namen von *precaution* und *preparedness* die Regulationsbemühungen zunehmend entgrenzt (vgl. Kaufmann 2011). Für die Sicherheitsdispositive sind Verdattungen von Bevölkerungsbewegungen und Personengruppen als spezifische Merkmalsträger von zentraler Bedeutung. Diese Daten erzeugen neues Wissen *über* die Gesellschaft, das wiederum für die Regulation *von* Gesellschaft benutzt wird und unter anderem im Versicherungswesen Anwendung findet (vgl. Ewald 1993). Beobachtung und Operation, Wissen und Macht stehen in einem zutiefst zirkulären Verhältnis. Mit dem Wissen betreten zugleich neue Akteure die gesellschaftliche Bühne, die etwa in Gestalt von Datenschutzbeauftragten und Ethikkommissionen vormals als bewährt geglaubte Grenzen, wie jene zwischen wissenschaftlicher und politischer Praxis, durchbrechen können (vgl. Kettner 2000; Maasen/Weingart 2005). Während das statistische Management von Risiken die Individuen vor die Aufgabe stellt, probabilistische Daten für ihr konkretes Handeln sinnvoll zu interpretieren (vgl. Eisch-Angus 2009; Woodward 2009), sind epidemiologische, mete-

orologische oder nukleare Katastrophenszenarien scheinbar nur im Genre des Weltuntergangskinos zu verarbeiten. Hier schließt sich die Frage nach der operativen Übersetzung von auf die Zukunft gerichtetem Handeln unterhalb und jenseits staatlicher Regulationen an. Ebenso interessieren die Dynamiken individueller wie kollektiver Responsibilisierung (vgl. Schmidt-Semisch 2000). Von der Altersvorsorge bis zur Krankheitsprävention stellen die Risiko- und Sicherheitsdispositive die Subjekte vor neue Herausforderungen.

Die Zukunftspolitiken der Prävention und Planung verlaufen *quer* zur Differenzierungsordnung der modernen Gesellschaft, d. h. sie finden sich in den verschiedensten gesellschaftlichen Teilsystemen wieder, wie etwa der Politik, dem Recht, der Medizin oder der Wirtschaft. Zugleich erfahren sie durch ihre bereichsspezifische Zitation eine kontextuelle Umschrift. Prävention und Planung bearbeiten dann politische, rechtliche, medizinische oder wirtschaftliche Probleme und nutzen hierfür die Ressourcen des jeweiligen Systems. Anstatt Prävention und Planung – wie oft geschehen – nur mit Blick auf einen spezifischen gesellschaftlichen Teilbereich zu diskutieren, nähern sich die hier zusammengestellten Beiträge dem Thema daher aus verschiedenen Richtungen (vgl. aber Wambach 1983). Ebenso vielfältig sind die analytischen Blickwinkel; theoriegeleitete Diskussionen werden ergänzt durch empirische Untersuchungen und gegenwartsbezogene Analysen vertieft durch stärker historische Zugänge.

Matthias Leanza wirft in seinem eröffnenden Beitrag die Frage nach einem soziologisch und historisch gehaltvollen Zukunftsbegriff auf. Dabei stehen weniger die spezifischen Zukunftspolitiken der Prävention und Planung im Vordergrund, als vielmehr die theoretisch vorgelagerte Frage, inwiefern eine *Politik* der Zukunft überhaupt möglich ist. In einer Auseinandersetzung mit den Theorien Niklas Luhmanns und Michel Foucaults argumentiert der Text für eine Deontologisierung modaler Zeit, die nunmehr auf die kontingenten Operationen eines Beobachters zurückgeführt wird. Aber mehr noch: In Luhmanns Diskussion der husserlschen Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins sowie in Foucaults kritischem Anschluss an den transzendentalen Idealismus Immanuel Kants finden sich Argumente für eine Verzeitlichung der Zeit und einer Historisierung von Zukunft. Die historischen Semantiken und politischen Technologien, die in der Konstruktion von Zukunftshorizonten involviert sind, werden dann von zentraler Bedeutung. Zukunft erweist sich als ein zutiefst historisches und politisches Phänomen, wird sie doch durch die empirischen und die eigene Kontingenz invisibilisierenden Operationen eines Beobachters erst hervorgebracht.

Eva Horn widmet sich am Beispiel des Unfalls der Kontingenz der Dinge und ihres untergründigen Eigenlebens. Unfälle setzen dabei eine zweifache Zeitlichkeit in Bewegung. Einerseits lassen sie sich aufgrund ihrer Plötzlichkeit erst retrospektiv beobachten, sie unterbrechen die Gegenwart und produzieren einen Moment des Schocks; andererseits fordert jeder vergangene Unfall dazu auf, mit zukünftigen Unfällen zu rechnen, sie werden erwartbar und zum möglichen Gegenstand präventiver Interventionen. Wenn der Unfall die Grenze der Dinge und ihres ‚normalen‘ Funktionierens darstellt, so versuchen Sicherheitsmaßnahmen – im Sinne von *safety* – im Bereich der Unfallverhütung noch die Grenze des Kontrollierbaren zu kontrollieren. Der Beitrag interessiert sich für diese kontingente Zukünftigkeit der Dinge und arbeitet anhand literarischer, filmischer und wissenschaftlicher Quellen die Formen ihrer Imagination und Prävention heraus. Zwei Typisierungen von Unfällen lassen sich dabei unterscheiden: Während der wahrscheinliche Unfall punktuell und mit statistischer Sicherheit erwartbar ist, so zeichnet sich der unwahrscheinliche Unfall durch eine Verkettung unglücklicher Umstände aus, unbedeutende Ausgangsereignisse führen zu großflächigen Schäden. Insbesondere letzterer Typus leistet einer Reflektion auf Latenzen im Namen eines umfassenden *precautionary principles* Vorschub, welches ein allgemeines Misstrauen gegenüber Technik etabliert.

Sven Opitz diskutiert in seinem Beitrag aktuelle Tendenzen der Entgrenzung des Rechts durch Semantiken und Rechtsprozeduren der Prävention. An die Theorie sozialer Systeme anschließend, nach der Systeme über eine Eigenzeit verfügen, konstatiert er eine Kollision gegenläufiger Zeitlichkeiten. Das Recht, dessen Zeithorizont die Vergangenheit ist, und das diese Vergangenheit durch Erwartungssicherung auf die Zukunft überträgt, wird durch eine auf die Zukunft gerichtete Zeitlichkeit herausgefordert. Diese Entwicklung führt zu einer Invertierung der Funktionsweisen des Rechts, werden nunmehr noch nicht begangene Taten rechtlich relevant. Dieser Widerstreit zwischen der Rationalität des Rechts und der des Risikos wird anhand einer Diskussion der Sicherungsverwahrung sowie der US-amerikanischen Sicherheitsstrategie der *preemption* veranschaulicht. Bereits die Herausbildung probabilistischer Technologien – beispielhaft wird hier die Versicherung genannt – hatte die Rationalität des Rechts partiell unterlaufen, da diese Schuld- und damit Zurechnungsfragen zugunsten normalistischer Modelle der Wahrscheinlichkeit und Häufigkeit ersetzten. Die Übertragung solcher Kalküle auf das Strafrecht intensiviert die Subversion des Rechts.

Katharina Eisch-Angus widmet sich auf Grundlage von Interviews und Beobachtungen einer über vier Jahre dauernden Feldstudie in Großbritannien den sich wandelnden Bedeutungen von *safety/security*. Dabei arbeitet sie zunächst die historisch gewachsene und in verschiedenen Alltagspraktiken verankerte Verknüpfung von *safety/security* mit der Einbindung in eine lokale Gemeinschaft heraus. An eben diesem Deutungsmuster setzen die von staatlicher Seite forcierten Praktiken eines intentionalen *community building* an, wenn sie an das Verantwortungsgefühl der Bevölkerung appellieren, ihren Beitrag für eine sichere Gesellschaft zu leisten. Indes zeigt sich am Beispiel der Debatte um Pädophilie, wie eine so geplante ‚society of security‘, die dem Missbrauch von Kindern vorbeugen will, ihre eigenen Widersprüche produziert. Diese Paradoxien der Prävention geben sich im Alltagsleben als ‚Erfahrungen des Absurden‘ zu erkennen. Neben der empörenden Erkenntnis, selbst als potentieller Täter adressiert zu werden, zeigt sich das ‚Absurde‘ vor allem in der Ahnung eines mit den Sicherheitsvorkehrungen um sich greifenden Misstrauens, das gerade jene Grundlagen von *community* zerstört, die vormals das Gefühl von *safety/security* ausmachten.

Anne Dölemeyer befasst sich mit der Wiederaufbauplanung in New Orleans nach den Wirbelstürmen *Katrina* und *Rita*, die im Spätsommer 2005 durch den Süden der USA zogen und große Überschwemmungen verursachten. Interessant erscheint dieser Gegenstand vor allem aufgrund einer gewissen Spannung, die ihm innewohnt: Einerseits wird ein schnelles und nachhaltiges Katastrophenmanagement gefordert; andererseits wird Planung gerade aufgrund der durch den Wirbelsturm verursachten Zerstörung der Infrastruktur und der allgemeinen desolaten Lage quasi unmöglich gemacht. Darüber hinaus zeigt der Text, inwiefern sich die Logiken der Planung und der Prävention vermischen haben. Durch stadtplanerische Eingriffe – wie etwa der Konstruktion von Überlaufbecken – sollte New Orleans vor zukünftigen Naturkatastrophen besser geschützt werden. Empirisch stehen hierbei vor allem zwei groß angelegte Wiederaufbaupläne im Zentrum, deren gegenläufigen Logiken herausgearbeitet werden. Während der Plan der *Bring New Orleans Back Commission* Eliteinteressen artikulierte, setzte der *Unified New Orleans Plan* auf die partizipative Einbindung der Bevölkerung – zwei unterschiedliche Formen des Regierens *von* und *mit* Zukunft.

Axel Rüdiger macht in seinem abschließenden Beitrag mit einem Blick in die Zeit der Aufklärung deutlich, dass die Idee der Partizipation in Gestalt einer politischen Repräsentation aller Bürger als eine Form der planenden und zugleich präventiven Politik gedeutet werden kann. Sein Fokus liegt auf einer Rekonstruktion der Überlegungen von Friedrich Buchholz – einem bislang wenig bekann-

ten Zeitgenossen von Fichte, Schelling und Hegel. Dessen Interesse an der Französischen Revolution sowie der Entwicklung des Staatskredits im damaligen England mündete im Entwurf einer neuen „Wissenschaft der Gesellschaft“. Nach Buchholz vermag diese Sozialwissenschaft nicht nur die dem Sozialen innewohnenden Antagonismen als Motor einer notwendigen und zugleich kontingenten gesellschaftlichen Entwicklung auszumachen; vielmehr kann sie zugleich auch die Möglichkeiten des freien Handelns an der Schnittstelle von Notwendigkeit und Kontingenz erkunden, derer es für eine planmäßige Politik bedarf. In einer „demokratischen Volkssouveränität“ erkennt Buchholz schließlich das politische Mittel, um jene innere Einheit im Staat zu schaffen, die notwendig ist, um einer ungesteuerten Revolution vorzubeugen und die Kreditfähigkeit des Staates zu wahren.

Sven Opitz, Katharina Eisch-Angus, Anne Dölemeyer und Axel Rüdiger haben ihre Beiträge in der Vorlesungsreihe „Zukunftspolitiken. Zwischen Prävention und Planung“ vorgestellt, welche die Herausgeber_innen im Sommersemester 2010 am *Institut für Soziologie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg* zusammen mit Ulrich Bröckling geplant und durchgeführt haben. Ihnen allen sei für vielfältige Diskussionen und Anregungen gedankt. Ebenfalls möchten wir den externen Gutachter_innen für ihre Unterstützung herzlich danken.

Bibliographie

- Böning, H./Schmitt, H./Siegert, R. (2007) *Volksaufklärung. Eine praktische Reformbewegung des 18. und 19. Jahrhunderts*. Bremen: edition lumière.
- Bröckling, U. (2008a) Vorbeugen ist besser... Zur Soziologie der Prävention. In: *Behemoth. A Journal on Civilisation* 1(1): 38–48.
- Bröckling, U. (2008b) Alle planen, auch die, die nicht planen – Niemand plant, auch die nicht, die planen. In: *Mittelweg* 36 17(6): 61–79.
- Eisch-Angus, K. (2009) Tägliche Verunsicherung. Übersetzungsprozesse zwischen Alltagserfahrung und gegenwärtigen Sicherheitsdiskursen. *Vortragsmanuskript „Kulturelle Übersetzungen“ (17. April 2009)*
- Elias, N. (1991) *Über den Prozeß der Zivilisation*. Band 2. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Ewald, F. (1993) *Der Vorsorgestaat*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Esposito, E. (2007) *Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1994) *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2004) *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fuchs, P. (2008) Prävention – Mythologie und Realität einer paradoxen Zuvorkommenheit. In: Saake, I./ Vogd, W. (Hrsg.) *Moderne Mythen der Medizin. Studien zur organisierten Krankenbehandlung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hafen, M. (2005) *Systemische Prävention. Grundlagen für eine Theorie präventiver Maßnahmen*. Heidelberg: Carl Auer Verlag.
- Holzinger, M. (2007) *Kontingenz in der Gegenwartsgesellschaft. Dimensionen eines Leitbegriffs moderner Sozialtheorie*. Bielefeld: transcript.
- Kant, I. (1798) Von der Macht des Gemüths durch den bloßen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn. In: *Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst* 5: 701–751.
- Kaufmann, S. (2011) Zivile Sicherheit: Vom Aufstieg eines Topos. In: Hempel, L./Krasmann, S./ Bröckling, U. (Hrsg.) *Sichtbarkeitsregime. Überwachung, Sicherheit und Privatheit im 21. Jahrhundert (Leviathan Sonderheft)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kettner, M. (2000) *Angewandte Ethik als Politikum*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Koselleck, R. (1989) *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Leanza, M. (2010) Die Gegenwart zukünftiger Erkrankungen. Prävention und die Person. In: Paul, B./Schmidt-Semisch, H. (Hrsg.) *Risiko Gesundheit: Über Risiken und Nebenwirkungen der Gesundheitsgesellschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 241–262.
- Link, J. (1998) *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Luhmann, N. (2003) *Soziologie des Risikos*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Luhmann, N. (2006) *Beobachtungen der Moderne*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maasen, S./Weingart, P. (2005) *Democratization of Expertise? Exploring Novel Forms of Scientific Advice in Political Decision-Making*. Dordrecht: Springer.

- Makropoulos, M. (1997) *Modernität und Kontingenz*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Mannheim, K. (1952) *Diagnose unserer Zeit. Gedanken eines Soziologen*. Frankfurt a. M.: Büchergilde Gutenberg.
- Massumi, B. (2005) Fear (The Spectrum said). In: *positions* 13(1): 31–48.
- Müller, H.-P. (2001) Evolution, Planung, Steuerung. Über soziologisches Zukunftsdenken. In: *Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 55(9/10): 825–854.
- Schmidt-Semisch, H. (2000) Selber schuld. Skizzen versicherungsmathematischer Gerechtigkeit. In: Bröckling, U./Krasmann, S./Lemke, T. (Hrsg.) *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 168–193.
- Wambach, M. (1983) *Der Mensch als Risiko*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Woodward, K. (2009) *Statistical Panic: Cultural Politics and Poetics of the Emotions*. Durham: Duke University Press.